



Blick vom Rathaus, um 1927

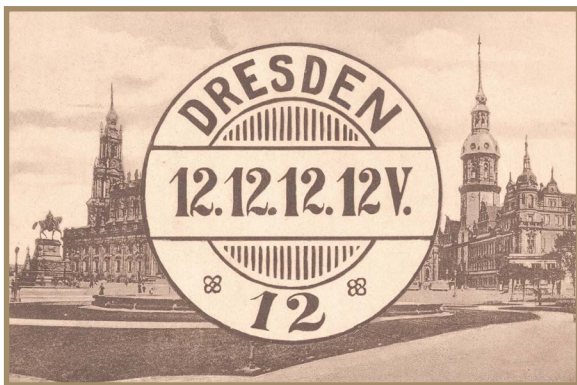
Holger Naumann

EIN
SELTENER
BLICK
AUFS
ALTE
DRESDEN

ENTDECKT AUF HISTORISCHEN ANSICHTSKARTEN | BAND 2

saxophon

URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL



Blick auf Hofkirche und Residenzschloss, um 1912

VORWORT

Ein Jahr ist vergangen, seit ich Sie, verehrte Leser, zu einem »Seltenen Blick aufs alte Dresden« eingeladen habe. Nun wird es Zeit für einen weiteren Spaziergang entlang historischer Ansichtskarten durch diese geschichtsträchtige Stadt. Im Gegensatz zum ersten Buch, das ausschließlich kolorierte Karten zeigt, präsentiere ich Ihnen in diesem zweiten Band Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die Sie erneut mit interessanten Perspektiven auf vermeintlich Bekanntes überraschen werden.

Falls Sie sich nicht nur für rare Einblicke in die Dresdner Vergangenheit, sondern auch für die Geschichte der Ansichtskarte interessieren, lege ich Ihnen Band 1 ans Herz. Dort habe ich der spannenden Entwicklung dieses Kommunikationsmediums zu einem wahren Kulturgut einen ausführlichen Beitrag gewidmet. Um mich nicht zu wiederholen, hier nur ein knapper Überblick:

1869 wurde vom österreichischen Handelsministerium die erste »Correspondenzkarte« herausgegeben. Die Idee stammte von Rechtsanwalt Dr. Emanuel Herrmann, einem späteren Professor für Nationalökonomie an der Wiener Universität. Anfang der 1870er-Jahre kamen dann die ersten Karten mit Bildmotiven auf den Markt. Schnell entwickelte sich die Postkarte zu einem beliebten und vor allem preiswerten Kommunikationsmittel: Um das Jahr 1900 waren mehr als 30 000 Personen in der deutschen Postkartenindustrie tätig, im Geschäftsjahr 1903/04 beförderte die Reichspost über 1,15 Milliarden Karten. Mit der Zweiteilung der Adress-Seite, von der Deutschen Reichspost zum 1. Februar 1905 eingeführt, erhielten die Absender mehr Platz für ihre Mitteilungen. Zahlreiche Verlage sorgten inzwischen für einen schier unerschöpflichen Nachschub an Karten.

Dabei wurden Postkarten nicht nur versendet, um den Adressaten zu informieren oder zu erfreuen. Sie entwickelten sich auch zunehmend zu einem begehrten

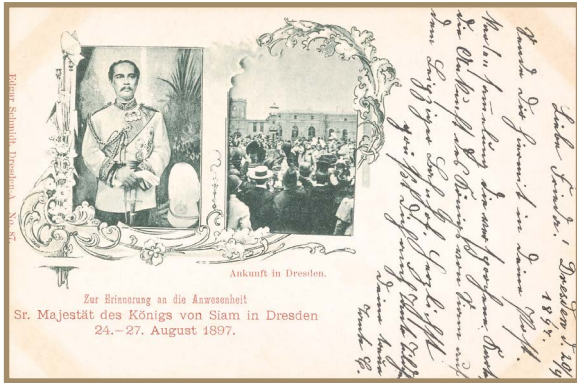


Abbildung 1

Sammelobjekt. Zahlreiche Sammlervereine wurden gegründet, sie waren zum Teil über die Landesgrenzen hinweg aktiv. Einer der bekanntesten Ansichtskarten-Verbände war der 1897 in Nürnberg gegründete Weltverband »Kosmopolit«, der 1914 mehr als 13000 Mitglieder auf fünf Kontinenten vereinte. Sein Motto: »Für wenig Geld sehen wir die Welt«.

So vielfältig wie die Gestaltungsformen der Karten war auch die Bandbreite der abgebildeten Themen: Neben topografischen Motiven wie Ansichten von Landschaften, Straßen und Plätzen oder Abbildungen von öffentlichen Gebäuden wie Rathäusern, Schulen und Kirchen finden sich Karten, die die unterschiedlichsten Ereignisse im Bild festhielten und damit auch einen dokumentarischen Wert besitzen.

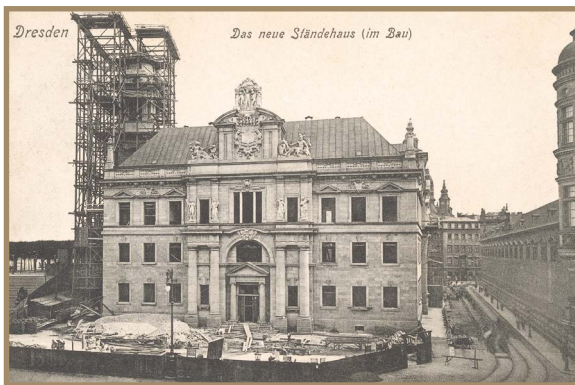
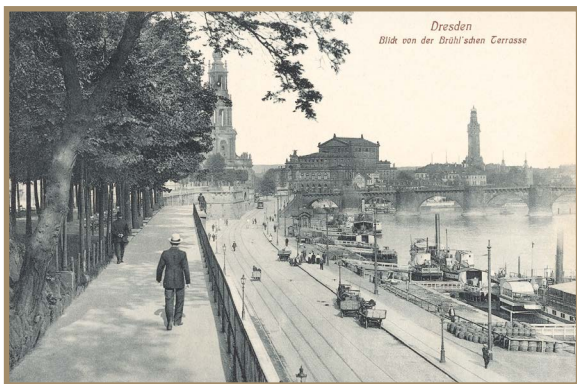


Abbildung II

Zu den Anlässen konnten festliche Einweihungen von Gebäuden und Denkmälern zählen, die erste Fahrt einer Straßenbahn, Militärparaden und Volksfeste, aber auch Unfälle und Havarien oder Naturereignisse. Im ersten Band finden Sie Karten, die den Niedrigstand der Elbe 1904 oder den zugefrorenen Fluss im Winter 1928/29 zeigen, den Brand der Vogelwiese 1909 sowie das schwere Eisenbahnglück vor der Einfahrt zum Neustädter Bahnhof im September 1918, das 38 Menschen das Leben kostete. Besonders faszinierend ist, wie schnell die Herausgeber auf aktuelle Ereignisse reagierten und sie auf Postkarten bannten. Bereits wenige Tage nach dem Ereignis kamen die Karten auf den Markt und begleiteten so die Berichterstattung der Tageszeitungen, in die zu jener Zeit nur wenige Fotografien Eingang fanden.



BIERLADUNG FÜR DIE »BASTEI«

Von der Brühlschen Terrasse blicken wir um 1906 zur Katholischen Hofkirche, zur Semperoper sowie zur Augustusbrücke kurz vor ihrem Abriss. Die unterhalb des »Balkon Europas« verlaufende Straße wurde um 1820 angelegt und später in östliche Richtung bis zum Sachsenplatz erweitert. 1879 erhielt sie den Namen »Terrassenufer«. Sie diente den Schiffen der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft als Anlegestelle.

Die Gesellschaft erlebte um 1900 einen ersten Höhepunkt im ständig zunehmenden Ausflugsverkehr. 1911 verfügte das Unternehmen über 33 Dampfschiffe und beschäftigte 535 Mitarbeiter. Einige von ihnen werden kurz nach dieser Aufnahme die Bierfässer auf den Dampfer »Bastei« verladen haben, die am rechten unteren Bildrand zu erkennen sind. In diesem Fall sollte kein Gerstensaft aus einer Dresdner Brauerei den Durst der Passagiere löschen. Denn ein Blick durch die Lupe verrät, dass das Lieferfuhrwerk am Straßenrand aus der Niederlassung der Brauerei Reichelbräu im fränkischen Kulmbach den Weg ans Terrassenufer gefunden hatte.



JUGENDSTIL IN DRESDEN

Dass sich das Baugeschehen in Dresden neuen Architekturformen nicht verschloss, belegt die im Jugendstil errichtete Zionskirche an der Ecke Nürnberger Straße/Hohe Straße – ebenfalls in der Südvorstadt gelegen. Vier Jahre nach der Grundsteinlegung konnte das Gotteshaus mit seinem 50 Meter hohen Turm am 29. September 1912 feierlich geweiht werden. Als bauliche Besonderheit waren die 1050 Sitzplätze fächerförmig um den Altar angeordnet, so dass der Pfarrer mitten in der Gemeinde predigen konnte.

Die beiden Schöpfer der Kirche, Rudolph Schilling und Julius Gräbner, hatten sich 1889 in einem Architekturbüro zusammengeschlossen. Zu ihren bekanntesten Bauten in Dresden zählen die Christuskirche in Strehlen, das Krankenkassen-Gebäude am Sternplatz sowie die Rathäuser in Löbtau (1945 zerstört) und Pieschen. Wie beim Bau der Christuskirche bestritten die Architekten auch beim Bau der Zionskirche neue Wege im Kirchenbau, indem sie sich nicht so sehr an historischen Vorbildern, sondern an den neuen baulichen Entwicklungen unter Einfluss des Jugendstils orientierten.

Bei der Bombardierung im Februar 1945 brannte die Zionskirche bis auf die Umfassungsmauern aus. Heute wird sie von der Stadt Dresden als Lapidarium zur Aufbewahrung von aus Trümmern geborgenen historischen Gebäudefragmenten genutzt. Die Zionsgemeinde hatte von 1956 bis 1981 ihr Domizil in einer Baracke neben der Kirchenruine, bevor sie 1982 einen Kirchenneubau an der Bayreuther Straße beziehen konnte.